



Wirkt von Luxemburg aus im internationalen Messekarussell mit. Die Österreicherin Marita Ruiter.

(photo: Christian Mosar)



MARITA RUITER IM GESPRÄCH

Galeristin, ein Traumjob?

Marita Ruiter, Besitzerin der Galerie Clairefontaine, lädt ein zu ihrer Jubiläumsausstellung "15 Jahre, 15 Bilder". Ihr Weg führte sie von Wien nach Luxemburg. Rückblick auf ein Leben zwischen Sezession und Provokation.

Die Ausstellung "15 Jahre, 15 Bilder" ist noch bis zum 20. Dezember zu sehen.
Galerie Clairefontaine (Espace 1), 7, place de Clairefontaine, Luxemburg-Stadt.
Tel. 47 23 24

In einem Land in dem, rein statistisch gesehen, nur rund vier Prozent der Bevölkerung an zeitgenössischer Kunst interessiert sind, wo es kaum ernsthafte Sammler gibt und zudem auch keine potenziellen jungen Kunstkäufer im Anmarsch sind, dürfte es doch klar sein: Wer hierzulande mit einer Galerie seine Brötchen verdienen will, muss an das fast Unmögliche glauben können! Die Österreicherin Marita Ruiter tat es, und entschied sich vor rund 20 Jahren in Luxemburg eine Galerie für aktuelle Kunst zu eröffnen. Mit den Worten "stupid cupid was picking on me", oder anders ausgedrückt "wo die Liebe hinfällt", erklärt sie, warum sie ihren lang gehegten Traum, Galeristin zu werden, gerade hier verwirklichte. Sie schaffte es, frischen Wind in eine noch weitgehend von abstrakter Malerei geprägte Kunstlandschaft zu bringen, indem sie anfangs bewusst auf die Figuration setzte. Als Botschafterin der nationalen Künstler im Ausland verpasste sie Luxemburg ein neues Image im internationalen Messekarussell, und ihre Galerie trug entscheidend dazu bei, Kunstfotografie verkäuflich zu machen.

Im Winter 1984 erwarb Marita Ruiter das Ladenlokal auf der Place Clairefontaine Nummer 7, welches sie zuerst ver-

mietete. Am 1. Dezember 1988 war es dann soweit: Trotz der längst noch nicht abgeschlossenen Bauarbeiten am Parking Clairefontaine eröffnet sie ihre Galerie mit einem Paukenschlag: in ihrer ersten Ausstellung zeigt sie einen Querschnitt aus dem Schaffen des Expressionisten Oskar Kokoschka (1886-1980).

Umdenken

Es folgen, zu Beginn des Jahres 1989, die beiden Sezessionskünstler Gustav Klimt und Egon Schiele: "Ich habe an der Wiener Universität Philosophie und Anglistik studiert, und ich habe ebenfalls Malerei an der Akademie für angewandte Kunst abgeschlossen. Für mich schien es anfangs völlig normal, österreichische Künstler auszustellen, zumal ich auch zu der Zeit verständlicherweise noch zahlreiche Kontakte zu Wien hatte.", erinnert sich Marita Ruiter.

Ihr Ausstellungsprogramm erweiterte sich schnell. Neben den Malern, die schon lange eine museale Anerkennung hatten, präsentierte Marita Ruiter zunehmend auch Newcomer der internationalen Kunstszene. So wurden zum Beispiel Künstler wie Arnulf Rainer, Dieter Appelt, Patrick Raynaud oder Franco Fontana erstmals in Luxemburg ge-

zeigt. Dazu die Galeristin: "Dieses Nebeneinander von der etablierten Kunst und den Newcomern zeugt von einer gewissen Überlebensstrategie, die notwendig ist in meinem Beruf. Die etablierte Kunst, mit anderen Worten die eher verkaufbare Kunst, ermöglicht mir mich finanziell über Wasser zu halten. Gleichzeitig kann ich Freiräume schaffen für die jüngere und provokativere Kunst, so wie ich sie kürzlich in meiner Ausstellung "Luxurious" zeigen konnte. Eine Galerie lebt nun mal vom Verkauf der Werke, und ich muss immer versuchen mein Programm so zu gestalten, dass es einerseits vielfältig und interessant ist, aber andererseits auch verkäuflich bleibt. Indem ich eine gesunde Mischung aus Tradition und Provokation ausstelle, ermutige ich den Zuschauer die Gegensätze, aber auch die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Kunstrichtungen zu erkennen. Ich hoffe, ich kann zum allgemeinen Verständnis der heutigen Kunst beitragen indem ich zeige, dass Aktuelles sehr oft seine Wurzeln in der Kunstgeschichte hat."

Als eine der ersten Galeristinnen auf dem luxemburgischen Markt zeigte Marita Ruiter im Laufe der Zeit vermehrt Kunstfotografie. Dem

zufolge musste sie feststellen, dass ihre bis dahin treuen Malerei- und Skulpturenkäufer wegblieben, sobald sie mehrmals hintereinander Fotografien ausstellte: "Diese Erfahrung hat dazu geführt dass ich 1997 den Espace 2 eröffnete. Somit verfüge ich heute über zwei sehr unterschiedliche Ausstellungsräume. Den weißen, lichtdurchfluteten Espace 1, sehe ich als eine Art idealen Raum in dem die Werke zu schweben scheinen. Den charaktervolleren, teils rot gestrichenen Espace 2 der Architekten Hermann & Valentiny, nutze ich sehr gerne für die Schwarzweißfotografie. Rückblickend gesehen stelle ich fest, dass es mir mit der Eröffnung des Espace 2 erstmals hier in Luxemburg gelungen ist eine Lanze für die Kunstfotografie zu brechen. Zudem konnte ich den jeweiligen Verfechter verschiedener Kunstformen zu einem Umdenken verhelfen, indem ich sie davon überzeugte, dass nicht das Medium alleine zu beurteilen ist. Das wichtigste in der Kunst überhaupt ist die Qualität der Aussage, unabhängig davon, ob es sich nun um Fotografie, Malerei, Videokunst oder Installation handelt."

Beruflich als Galerist tätig zu sein, bedeutet ständiges und konsequentes Engagement für seine Schützlinge, die Künstler, aufzuweisen. Marita Ruiter kennt und begleitet die meisten ihrer Künstler nun schon seit fünfzehn Jahren. In der Regel stellt sie alle zwei bis drei Jahre die neuen Werke aus, in guten, wie in schlechten Tagen: "Es ist sehr wichtig sie in regelmäßigen Abständen zu zeigen, auch wenn der Künstler sich in einer schlechten oder schwierigen Schaffensphase befindet. Man muss immer darauf achten, die Neugierde der Sammler zu stillen, und der Name des Künstlers darf nicht in Vergessenheit geraten. Die Galeristentätigkeit bedarf einer großen Verantwortung und beruht auf langer Voraussicht und viel Geduld. Als seriöse Galeristin kann ich mir nicht erlauben, mich dem schnelllebigen Rhythmus der so genannten Eventkultur anzupassen. Eine Galerie ist kein Konsumtempel."

Seit 1991 ist die Galerie Clairefontaine auf den international renommiertesten Kunstmessen vertreten; nennenswert sind unter anderem die FIAC von Paris, Art Basel, Art Cologne, Paris Photo, AIPAD New York und Artissima Turin. Kunstmessen sind seit jeher die Foren, die die Blicke der weltweiten Sammlerschaft auf sich ziehen. Sie verschaffen einer Galerie die Aufnahme ins internationale Netzwerk, fördern den Imagegewinn und sind obendrein von höchstem ökonomischen Wert. Dass solche Messen lange kein Zuckerschlecken sind,

erklärt Marita Ruiter so: "Eine Beteiligung an einer Messe ist unglaublich teuer, denkt man nur an die Standmieten, Transportkosten und Versicherungen. Dagegen haben es die Franzosen leichter: Der Staat erteilt Subventionen die es ihnen ermöglichen, französische Künstler im Ausland zu verkaufen. Auch ist bei solchen Messen viel Logistik im Spiel, da die Werke aus aller Welt zusammen kommen; außerdem muss der Stand gut konzipiert sein. Überhaupt erfordert das Management einer Galerie im allgemeinen viel betriebswirtschaftliches Denken. Wer noch immer glaubt der Job einer Galeristin bestehe nur darin, einige hübsche Bilder an die Mauer zu hängen, der irrt gewaltig. Eine Galerie zu leiten ist reinste Knochenarbeit und vergleichbar mit einer Ballettaufführung: der Zuschauer sieht am Ende nur eine gewisse Leichtigkeit in der Aufführung. Aber dies ist, wie bei meiner Arbeit, nur die Spitze des Eisberges."

Bewahren

Wie stellt sie sich die Zukunft vor? "Facettenreich! Für die luxemburgische Kunstszene würde ich mir eine engere Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure wünschen. Das Kulturjahr 1995 hat schon sehr positiv zu dieser Entwicklung beigetragen, und ich bin in dieser Hinsicht auch sehr zuversichtlich für 2007. Meiner Meinung nach haben alle kulturellen Institutionen, ob privat oder staatlich, einen sehr wichtigen Bildungsauftrag in unserer Gesellschaft, und den gilt es so gut und so schnell wie möglich auszuführen. Für mich persönlich hoffe ich, dass mein Beruf, so risikoreich er auch sein mag, mir weiterhin die Bereicherung und Vielfältigkeit bietet wie ich sie bis jetzt kannte."

Nadine Clemens